



3. Rundbrief des Herzogenberg-Freundeskreises

Liebe Mitglieder des Herzogenberg-Freundeskreises

Die Fertigung des 3. Rundbriefes hat sich aus verschiedenen Gründen verzögert. Das hat zur Folge: Einige «Vorschau»-Termine haben sich zwischenzeitlich zu »Rückblicken“ gewandelt. Das Thema «Rückschau» spielt heute eine grosse Rolle, Rückschauen mit einer zeitlichen Bandbreite von jungem Herzogenberg in Graz bis heute. Als aller-jüngster Bericht jener von Mario Schwarz zur Aufführung der «Totenfeier» in Graz vom 23. November.

Ich danke den Herren Christoph Jakobi, Sönke Wittnebel, Mario Schwarz, Bernd Wiechert und Konrad Klek (Auflistung siehe unten), dass sie geholfen haben, den dritten Mitgliederrundbrief abwechslungsreich, informativ und anschaulich zu gestalten. Hinzu kommt, dass immer mehr Link-Möglichkeiten zu Bild-, Ton- und Filmdokumenten eingebaut werden. Alles, was Sie tun müssen, ist: mit der Maus die unterstrichenen Stellen anzuklicken. Sie werden staunen, welche Vielfalt Sie abrufen können.

Was kaum vertreten sind: Reaktionen, Beiträge und Wortmeldungen von Ihnen, liebe Freundeskreisleiter. Unser Internet-Forum lebt ist nicht eine Einbahnstrasse, sondern lebt vom Hin und Her. Jeder Beitrag ist willkommen – bestimmt findet sich darin etwas von Allgemeininteresse, zumal, wenn Bilder dabei sind!

Ein wichtiger Schwerpunkt ist heute die Neuerscheinung der Doppel-CD «Columbus» (und die Möglichkeit, sie als Weihnachtsgeschenk zu bestellen), im unmittelbaren Zusammenhang dazu der Erlebnisbericht von *Bernd Wiechert* zur Neuzeit-Uraufführung vom Mai 2017 in Graz. *Christoph Jakobi* nimmt in seinem Folgebeitrag zum Artikel im 2. Rundbrief die vier letzten Treffen von Brahms und Herzogenberg nach Elisabeths Tod zum Inhalt, *Konrad Klek* schildert von seinen Funden von Herzogenberg-Dokumenten in der Kirche von Bad Köstritz, *Sönke Wittnebel* berichtet über seine Aufführung von «Der Seesturm» op. 109,1 (mit der Möglichkeit zum Nachhören!), während Mario Schwarz die ganz frischen Eindrücke der Grazer Aufführung der «Totenfeier» zum Ausdruck bringt.

So verbleibe ich mit allen guten Wünschen für die Adventszeit, die Festtage ein und in jeder Hinsicht gutes und erfülltes Neues Jahr

Herzogenberg-Freundeskreis Heiden
Andres Stehli

P.S.: Überall, wo Wörter unterstrichen sind, werden Sie per Link weitergeleitet!

Hier die Übersicht, wo Sie was finden:

<u>Seite 2 bis 4:</u>	Konrad Klek: «Im Kirchenasyl überlebt – Der Herzogenberg-Notenschatz aus Bad Köstritz.
<u>Seite 4:</u>	Zwei «Geburt Christi»-Aufführungen in Eptingen und Sissach.
<u>Seite 5 bis 8</u>	Christoph Jakobi: «Vier Begegnungen Brahms - Herzogenberg nach Elisabeth's Tod.
<u>Seite 9:</u>	«Gestatten - Herr und Frau Herzogenberg». Filmauszüge vom 23. und 24. April 2018 in Graz.
<u>Seite 9:</u>	Zwei ausgebuchte Reisen des Kulturpodiums nach Sizilien und Böhmen.
<u>Seite 10 bis 12:</u>	Bernd Wiechert: «Zum Anlanden schön: Die neue CD mit Herzogenbergs <i>Columbus</i> ist da!»
<u>Seite 13:</u>	Wir schenken Ihnen die neue Doppel-CD «Columbus»!
<u>Seite 14 und 15:</u>	Sönke Wittnebel: Die Aufführung von «Der Seesturm» op. 109,1. Mit abrufbarer Tonaufnahme.
<u>Seite 15:</u>	Nataša Veljkovic: Ein neues Video: «Elisabeth von Herzogenberg – Ein Genie im Schatten».
<u>Seite 16:</u>	Ganz NEU! Eigene Musik- und Filmaufnahmen von Herzogenberg-Werken.
<u>Seite 17 und 18:</u>	Mario Schwarz: «Graz – Die Stadt Heinrich von Herzogenbergs». Die Aufführung der „Totenfeier“.
<u>Seite 19:</u>	Vergangene Herzogenberg-Konzerte.
<u>Seite 20:</u>	Der (denkwürdige) 15. September 2018 in Heiden.
<u>Seite 21:</u>	Schreiben von Mitgliedern.

Konrad Klek**Im Kirchenasyl überlebt – der Herzogenberg-Notenschatz aus Bad Köstritz**

Fürst Heinrich XXIV. zu Reuss

Eine der typischen Christoph Jakobi-Überraschungen bei unseren Herzogenberg-Tagen war, als er einmal berichtete, wie er aus den Regalen des pfälzischen Landeskirchenmusikdirektors zufällig einen Buchtitel mit Herzogenberg-Besitzvermerk herausgezogen hatte. Die Erklärung war folgende: Das stammte aus dem Schrank neben der Orgel in Bad Köstritz (Thüringen), in welchem „die Reussen“ nach 1945 offenbar Bücher und Noten aus dem Nachlass von Heinrich von Herzogenberg deponiert, bzw. vor der sowjetischen Besatzungsmacht gerettet hatten, die dabei war, ihren fürstlichen Besitz komplett zu beschlagnahmen. Teile von Herzogenbergs Notenbeständen und Bibliothek waren (mangels eigener Nachfahren) zu Fürst Heinrich XXIV. gekommen, der ab 1894 Regent in dem kleinen, aber traditionsreichen thüringischen Fürstentum Reuss (jüngere Linie) war, zuvor aber auch Komposition u.a. bei Herzogenberg studiert hatte. Weitere Recherchen ergaben, dass der Inhalt dieses Schrankes in den 1990er-Jahren von der Kirchengemeinde an die Fürstenfamilie zurückgegeben worden war, die seit der Wende Anstrengungen unternahm, in ihrem ehemaligen Besitztum wieder Fuß zu fassen.

Der als Musiker sehr respektable Fürst Reuss (1855-1910) hat vor kurzem eine Würdigung erfahren mit einer Biographie aus der Feder von Michael Stolle, einem ehemals auf Reussischem Boden, in Gera, wirkenden Musiker. Zur Buchvorstellung vor zwei Jahren in den Räumen der ehemals fürstlichen, weltberühmten Brauerei in Bad Köstritz, sozusagen mitten in Deutschland gelegen, reisten Bernd Wiechert aus dem hauptstädtischen Norden und ich aus dem fränkischen Süden an. Aus der Fürstenfamilie anwesend war zwar nicht der jetzige „Regent“ Heinrich XIV., aber seine Gattin Johanna. Wir konnten im Gespräch und durch ein spontan vermitteltes Telefonat mit dem Fürsten klären, dass die von der Kirchengemeinde übergebenen Noten aus den Herzogenberg-Beständen noch vorhanden und zu besichtigen sind im thüringischen Wohnhaus der Reussen, das sich in Kleinaga bei Gera befindet.

Der Zugang zum jetzigen Herzogenberg-Notenschrank ist aber nicht so einfach, weil die Reussen-Familie ihren Hauptwohnsitz in Schloss Ernstbrunn, nördlich von Wien, hat. Nur zu Geschäftsterminen kommt der Fürst als Firmenchef nach Thüringen, wo er seit 1990 sukzessive einen landwirtschaftlichen Großbetrieb aufgebaut hat. Von 2000 ha bewirtschaftetem Land sind allerdings nur etwa 400 ha rückübereignete Ländereien ...

Eine Orgelkonzertverpflichtung in Mitteldeutschland jetzt im August konnte ich mit einem Besuch bei den Reussen in Kleinaga verbinden. Ich wurde sehr freundlich empfangen von gleich drei Mitgliedern der Adelsfamilie, dem Fürsten (Jg. 1955), seinem 20-jährigen Sohn und seiner Schwester Johanette Reuss, vormals evangelische Pfarrerin(!) in Österreich, nun im Ruhestand. Dieser „große Empfang“ verdankte sich dem Umstand, dass die drei Familienmitglieder auf der Rückreise waren von den Feierlichkeiten zum 100. Geburtstag ihrer vor wenigen Jahren verstorbenen Mutter/ Großmutter in Schlesien (wo sie herstammte). Unmittelbar bevor stand ein bedeutsamer Akt in Bad Köstritz: die Rückübereignung des Köstritzer Schlosses an die Familie – wobei es sich vor allem um den Schlosspark handelt. Das Schloss ist (bis auf wenige Randgebäude) nämlich 1972 ein Opfer sozialistischer Zerstörungswut geworden.

Die Wohnung der Reussen in Kleinaga ist ein Provisorium innerhalb des größeren landwirtschaftlichen Anwesens, in welchem sich auch die Verwaltung des Betriebs befindet. Im „Wohnzimmer“ hängen allerdings ein paar Gemälde mit Fürsten-Porträts, und als repräsentatives Möbelstück steht da eben der Schrank mit Glastüren, die den Blick freigeben auf die Herzogenberg-Notensammlung (als einziger Inhalt).

Christoph Jakobi hatte mir die vom Köstritzer Pfarramt erstellte Auflistung der Titel zukommen lassen. Neben der von Herzogenberg subskribierten (alten) Bachausgabe und der ihm vom Bachverein beim Abschied zum Dank geschenkten Händel-Ausgabe Chrysanders stand da ohne Einzelnennung der Hinweis auf 31 weitere Titel, für uns Herzogenberg-Forscher speziell von Interesse.

Ich konnte das in Augenschein nehmen. Zunächst wurde deutlich: Das ist tatsächlich der Inhalt des Köstritzer Notenschanks. Nennenswert für die Herzogenberg-Forschung ist wohl:

1) Die Bände der Bach- und Händel-Gesamtausgabe haben keinen Besitzvermerk. Sie könnten also auch aus dem Besitz der Reussen stammen, die ebenfalls Subskribenten waren. Leider gibt es auch keine handschriftlichen Eintragungen als Gebrauchsspuren. Ich habe mir extra vorher eine Liste der von Herzogenberg in Leipzig aufgeführten Bachkantaten gemacht und speziell bei diesen nachgeschaut – Fehlanzeige.

2) Bei den genannten 31 Einzeltiteln haben die meisten einen Herzogenberg-Besitzvermerk. Inhaltlich sind sie ein buntes Konglomerat mit zahlreichen Operntiteln von ganz frühen Mozart-Klavierauszügen bis hin zu „Zeitgenössischem“ wie Lohengrin und Tannhäuser von Wagner. Man muss bedenken, dass der Köstritzer Notenschrank in seinem Kirchenasyl offensichtlich „gefleddert“ wurde und das eben die Sachen sind, die Köstritzer Organisten nicht zwingend interessiert haben.

3) Von speziellem Interesse sind Noten mit irgendeinem Extra-Eintrag zum Besitzvermerk hinzu. Hier sind zu nennen:

a) Dietrich Buxtehude-Orgelwerke, Band 2, mit handschriftlicher Widmung des Editors: „Seinem Freunde H. von Herzogenberg 29.12.76 Philipp Spitta“. Bei einigen Stücken gibt es Bleistift-Eintragungen zur Registrierung (für romantische Orgel, z.B. Salicional). Das ist gewiss nicht HvH-Handschrift. Vermutlich hat der Köstritzer Organist daraus gespielt.

b) Klavierauszug der Oper Carmen von Bizet mit Eintrag Herzogenbergs auf dem Titelblatt: „Weihnachten 83 von Brahms“. Dieses Weihnachtspräsent ist im gedruckten Briefwechsel Brahms-Herzogenberg verifizierbar. Brahms kündigte es am 21.12.1883 an als „eine ganz besondere Geliebte von mir“ (Kalbeck-Briefausgabe, Bd. II, S. 15) und schickte noch einiges Weitere dazu mit. Elisabeth bedankte sich artig am 6. Januar 1884 für alles „und Ihre Geliebte, die es gut bei mir hat; denn mit ihrer Musik hatte ich nicht gehadert, nur mit dem greulichen Aussitzer, wenn man das erstemal in Carmen sitzt mit einem arglosen Lustspielherzen, und einem dann der tragische Schluß so taktlos versetzt wird“ (ebd. S.17). Übrigens schließt an diese Briefpassage direkt an: „Prinz Reuß war gestern durchgehend da;“ (und hatte auswendig Musik von Brahms vorgetragen)!

c) „Songs of Old Ireland“ von Charles V. Stanford (Boosey & Hawkes) – mit gedruckter Widmung an Brahms vom August 1882 auf der Innenseite des Titelblatts, auf dem Titelblatt rechts oben aber ein Eintrag in grandioser künstlerischer Handschrift als persönliche Widmung:

„Frau von Herzogenberg
with kind regards from
CV. Stanford
Cambridge
Oct 23.85“

Damit lässt sich ein neuer Verehrer von „Lisl“ identifizieren, den weder Antje Ruhbaum noch Christoph Jakobi bisher auf dem Schirm hatten! Stanford (1852-1924), dessen kirchenmusikalische Werke derzeit bei uns Konjunktur haben, studierte 1874 bis 1876 in Leipzig und auch in Berlin. In Leipzig wird er auf die Herzogenbergs gestoßen sein, in Berlin war Joseph Joachim der Hochschulchef. Für Joachim war Stanford dann eine wichtige Kontaktperson bei seinen England-Tourneen als Violinvirtuose (wie aus dem gedruckten Joachim-Briefwechsel hervorgeht). Vielleicht traten die Herzogenbergs mit ihrem Wechsel nach Berlin 1885 über Joachim erneut ins Gesichtsfeld von Stanford. Bemerkenswert ist (eben im Oktober 85) allerdings die Widmung an Frau von Herzogenberg, nicht an den Herrn Komponisten-Kollegen.

d) Zwar nicht mit handschriftlicher Signierung, aber, umso mehr öffentlich, mit gedruckter Widmung findet sich im Notenschrank das „Belegexemplar“ eines weiteren Lisl-Fans, der uns bisher nicht vor Augen stand:

Frau Elisabeth von Herzogenberg gewidmet
Walzer für Klavier
Op. 28
Catharinus Elling

Wikipedia (englisch) erteilt Auskunft über diesen norwegischen Herzogenberg-Schüler (1858-1942). Wenn man sich weiter verlinkt, erfährt man, dass diese Walzer 1887 erschienen sind, also in Verbindung mit dem einjährigen Berlin-Stipendium, das Elling 1886/87 hatte, um bei Herzogenberg Komposition zu studieren.

4) Es gibt nicht nur gedruckte Noten, sondern auch von professionellen Notenschreibern erstellte Abschriften, z.B. ein „Gloria“ des Barockkomponisten Antonio Lotti, eine Tipptopp-Partiturabschrift, hochwertig gebunden. Die erste Seite enthält handschriftlich, die ganze Seite ausfüllend, folgende Widmung:

„Herrn
Professor von Herzogenberg
in
dankbarer Verehrung
die Musikalische Gesellschaft“

Das ist also ein Geschenk an Herzogenberg als Chorleiter von dem Berliner Chor, den er nach seiner Rückkehr als Witwer dort übernommen hat. Mit der „Musikalischen Gesellschaft“ kam z.B. 1893 die Totenfeier zur Uraufführung.

5) Für Brahmsforscher von höchstem Interesse ist eine gedruckte Partitur des 2. Klavierkonzerts. Hier gibt es keinerlei Eintragung, aber! – es fehlt das Titelblatt, so dass es sich um einen der ganz raren Vorabzüge handeln könnte. Von unserer Meiningen-Reise her wissen wir ja, dass Herzogenberg zur (nichtöffentlichen) Uraufführung gerade dieses Werks Ende November 1881 in Meiningen war und da zusammen mit Brahms an der Tafel des Fürsten saß! Es könnte also gut sein, dass er (zum Mitlesen) einen Vorabzug der erst im Folgejahr 1882 publizierten Druckausgabe erhielt. Zur Feststellung dieses Sachverhalts ist eine weitere „Autopsie“ erforderlich. Wir warten noch auf ein Foto, das uns die Fürstenfamilie irgendwann schicken will ...

6) Ins Auge stach noch ein Konvolut mit sehr frühen Ausgaben von Schumann-Klavierwerken, mehrere Opera zusammengebunden, teilweise mit Bleistifteintragungen (Dynamik- und accel.-Bezeichnung, Hinweise, wann die Hände sich überkreuzen). Da darin keine spezifischen Herzogenberg-Handschriftzüge zu erkennen sind, ein Besitzvermerk fehlt, und an vorderster Stelle das von Schumann einem Reussen-Fürsten gewidmete op. 28 steht, ist zu vermuten, dass dies ein Titel aus Reussen-Besitz ist, und darin wohl auch nicht der einzige in diesem Notenschrank ...

Konrad Klek

https://fürstenhäuser-kulturträger.eu/press/Portrait_Reuss-Koestritz.pdf

Bevorstehende Herzogenberg-Aufführungen

Die Geburt Christi op. 90

Kirchen-Oratorium für Solostimmen, gemischten Chor und Kinderchor,
Harmonium, Streichinstrumenten, Oboe und Gemeindegesang

Samstag, 15. Dezember 2018, 19 Uhr
Kirche Eptingen

Sonntag, 2. Dezember 2018, 17:15 Uhr
Reformierte Kirche Sissach

Andrea Suter, Sopran; Dina König, Alt
Achim Schulz und Anders Veiteberg, Tenor
René Perler und Peter Zimpel, Bass
Reformierter Kirchenchor St. Jakob Sissach
Kinderchor-Einstudierung Beatrice Voellmy und Ioana Gereb
Instrumentalensemble
Bernhard Müller, Orgel
Christoph Prendl, Leitung

Zeitlich leider verpasst!



Christoph Jakobi

Vier Begegnungen Brahms – Herzogenberg nach Elisabeths Tod

In meinem Beitrag im **zweiten Rundbrief von Pfingsten 2018** (Seiten 6 und 7) habe ich berichtet, dass Elisabeth von Herzogenberg leider nicht die Aufführung von Brahms' 2. Klavierkonzert am 27. November 1881 in Meiningen miterleben konnte. Aber sie sollte schon bald entschädigt werden, denn das berühmte Meininger Hoforchester unter der Leitung von Hans von Bülow machte in den ersten Monaten des Jahres 1882 mehrfach in Leipzig Station. So schrieb Bülow am 25. Januar über sein Leipziger Dirigat der Meininger vom 20. Januar an Brahms, wohl wissend, dass dieser Elisabeth seine „Zwei Rhapsodien für Pianoforte“ op. 79 (1879/80) dediziert hatte:

Das Dedikätzchen¹ von Op. 79 hat neulich so reizend zugelauscht, ich blickte häufig auf sie hin, dachte dabei an Dich, und nun gings noch einmal so flott und nett. Res severa u.s.w.²

Und Elisabeth schloss ihren enthusiastischen Brief vom 15. März 1882 an Brahms über das Leipziger Konzert der Meininger unter Bülows Leitung vom Vortag mit den Worten:

Aber die Meiningensche Klarinette ist fein!³

Diesem Hinweis auf die besonderen Solo-Qualitäten des Meininger Klarinettenisten Richard Mühlfeld (1856-1907) ist Brahms erst im Sommer 1891 gefolgt, als er das Klarinetten trio a-Moll op. 114 und das Klarinettenquintett h-Moll op. 115 nicht zuletzt für Mühlfeld komponierte. Beide Werke wurden am 12. Dezember 1891 in Berlin mit Brahms, Mühlfeld und dem Joachim-Quartett erstmals öffentlich aufgeführt. Zu dieser Zeit versuchte Elisabeth von Herzogenberg sich in San Remo vergeblich von ihrem lebensgefährlichen Herzleiden zu erholen, ein Kampf, den sie am 7. Januar 1892 verlor.

Der auf dieses einschneidende Ereignis einsetzende lebhafte Briefverkehr zwischen Brahms und Heinrich von Herzogenberg flaute binnen weniger Monate schnell ab. Selbst wenn wir in der Überlieferung der Briefe zwischen 1892 und 1897 mit Ausfällen rechnen müssen⁴, ist festzustellen, dass nach Elisabeths Tod der Briefwechsel Brahms-Herzogenberg weder quantitativ noch qualitativ die frühere Höhe erreichte.

Allerdings gab es ab 1892 eine Reihe persönlicher Begegnungen beider Komponisten, die bisher wenig bekannt sind und zumindest in ihrer Häufigkeit fast mit Herzogenbergs Leipziger Zeit vergleichbar sind. Diese (vier) Treffen sind alle mit Brahms'schen Reisen nach Berlin verknüpft und beschreiben Szenarien, die uns von Begegnungen der beiden aus Herzogenbergs Leipziger Zeit und dem Briefwechsel durchaus vertraut sind: vergebliches Werben Herzogenbergs um Anerkennung als Komponist, ungebrochene Sympathie Brahms' für Elisabeth, auch über ihren Tod hinaus, öffentliche musikalische Auftritte von Brahms mit Herzogenberg als getreuem Zuhörer, gemeinsames Festmahl im Freundeskreis mit gepflegter und geistreicher Konversation.

Erstes Treffen: Oktober 1892

Am 3. Oktober 1892 reiste Brahms zur Einweihung des neuen Konzertsals von Hermann Wolff („Saal Bechstein“) nach Berlin, wo am 5. Oktober das Joachim-Quartett mit Mühlfeld u.a. sein Klarinettenquintett op. 115 spielte. Von einem der nächsten Tage – also noch vor Brahms' Abreise nach Wien am 10. Oktober – berichtet der Dirigent Richard Barth (1850-1923):

Eines Nachmittags waren wir bei Robert Hausmann, wo Heinrich von Herzogenberg mit dem Joachim-Quartett Brahms ein neues Klavier-Quintett⁵ vorführte. Brahms wendete Herzogenberg am Klavier die Noten und nach Beendigung des Stückes entstand eine etwas drückende Pause, während welcher alles auf eine Äußerung von Brahms wartete. Die fiel recht unbefriedigend aus, da er sich mit einer scherzhaft sein sollenden Bemerkung abfand und so den Komponisten und nicht minder uns Zuhörer in eine peinliche Lage versetzte.⁶

Dies war die erste Begegnung der beiden Komponisten nach über 5 Jahren, seit Brahms am Vormittag des 26.

¹ Der Vergleich von Frauen mit Katzen, sei es als schnurrende Schmusekatze oder als Krallen ausfahrende Wildkatze, hat eine kulturübergreifende, ausschließlich von Männern gepflegte, jahrhundertelange Tradition, die im 21. Jahrhundert im Zuge der Gleichstellungsbestrebungen ihr Ende finden wird.

² Bülow, Marie von: Hans von Bülow. Briefe und Schriften, Leipzig 1907, 6. Band, S. 136/137

³ Kalbeck, Max: Johannes Brahms im Briefwechsel mit Heinrich und Elisabeth von Herzogenberg, Berlin 1908, 2. Auflage, 1. Band, S. 175.

⁴ Vgl. Wiechert, Bernd: Heinrich von Herzogenberg. Studien zu Leben und Werk. Göttingen 1997, S. 319. Auflistung eines Briefs von Herzogenberg an Brahms vom 2. April 1893, der nicht im gedruckten Briefwechsel enthalten ist.

⁵ Gemeint ist das 1891/92 entstandene Klavierquartett e-Moll op. 75, da Herzogenberg sein einziges Klavierquintett in C-Dur op. 17 bereits 1875 komponiert hatte.

⁶ Hofmann, Kurt (Hg.): J. Brahms in den Erinnerungen von Richard Barth. Barths Wirken in Hamburg. Hamburg 1979, S. 51.

September 1887 Elisabeth und Heinrich von Herzogenberg in ihrem 1883 gebauten Sommerhaus, der „Liseley“, am Königssee bei Berchtesgaden besucht hatte.⁷

Zweites Treffen: Februar 1893

Am 12. Februar 1893 fuhr Brahms von Hamburg nach Wien, wo er am 22. Februar eintraf. Zwischenstation hatte er in Berlin gemacht, wo er seinen Freund und Verleger Fritz Simrock und auch Herzogenberg besuchte. Letzterer schrieb über dieses Treffen an Joseph Joachim am 18. Februar:

*... Eine rechte Freude machte uns auch die plötzliche Erscheinung von Brahms; mit mir war er so lieb und gut, wie ich ihn noch nie gesehen habe; er saß jedesmal ganz lange vor dem Relief Lisl's und ließ sich einmal ganz ruhig bis in's Herz hineinsehen. Dann giebt's doch keinen Bessern als ihn!*⁸

Viertes Treffen: Januar 1896

Nehmen wir das vierte Treffen der beiden vorweg, da die Quellen Herzogenberg hier nur am Rande erwähnen: Anfang Januar 1896 reiste Brahms ein letztes Mal nach Berlin und dirigierte am 10. Januar seine beiden Klavierkonzerte mit Eugen d'Albert als Solisten. Es war Brahms' letztes öffentliches Dirigat. Am Tag danach fand man sich zur nachträglichen Geburtstagsfeier des Malers Adolph von Menzel zusammen. Andreas Moser berichtet darüber:

*Wie Joachim, schätzte Menzel auch Brahms außerordentlich hoch. Als ersterer am 11. Januar 1896 mit seinen Quartettgenossen und mit mir und Hugo Dechert am zweiten Bratschen- bzw. Cellopult das G-dur-Sextett von Brahms unter Anwesenheit des Komponisten in der Singakademie zur Aufführung gebracht hatte, vereinigten wir uns nach dem Konzert im Töpfferschen Restaurant in der Dorotheenstraße zu einem fröhlichen Abendessen, an dem auch noch andere namhafte Tonkünstler wie Herzogenberg, Klughardt, Nikisch, Steinbach und Weingartner teilnahmen.*⁹

Drittes Treffen: Januar 1895

Im Sommer 1894 komponierte Brahms seine „Zwei Sonaten für Klarinette und Pianoforte“ op. 120, als weitere Reverenz an den Klarinettenisten Richard Mühlfeld. Es war Brahms' letzte Komposition in (noch) glücklichen Tagen, vor den abschließenden „Vier ernsten Gesängen“ op. 121 und den „11 Choralvorspielen für Orgel“ op. 122, die 1896 bereits in einer Periode der Trauer und des Abschieds entstanden.

Beide Sonaten erfuhren ihre Erstaufführung Anfang Januar 1895 in Wien durch Mühlfeld und Brahms selbst. Vorgesehen für weitere Aufführungen der Sonaten durch das Duo waren der 24. Januar 1895 in Berlin, in Absprache mit Joseph Joachim¹⁰, und der 27. Januar in einem Gewandhaus-Kammerkonzert in Leipzig, als Startpunkt einer Leipziger „Brahms-Woche“, an deren Ende am 31. Januar Brahms seine beiden von Eugen d'Albert gespielten Klavierkonzerte und die Akademische Festouvertüre op. 80 dirigieren sollte.

Leider wurde das Berliner Publikum, darunter mit Sicherheit Heinrich von Herzogenberg, durch die krankheitsbedingte Absage Mühlfelds für den 24. Januar enttäuscht. Brahms kam stattdessen als Zuhörer nach Berlin, um ein Kammermusikkonzert Joachims, das ursprünglich anstelle der Klarinettensonaten für den 24. Januar geplant war und dessen Programm jetzt wieder hervorgeholt wurde, zu hören. Tage später kam es dann zu einem Pilgerstrom von Berliner Brahms-Anhängern zum Brahms-Konzert vom 27. Januar nach Leipzig, unter ihnen der Berliner Musikverleger Robert Heinrich Lienau (1866-1949).

1864 hatte sein Vater Robert Emil Lienau (1838-1920) den Berliner Musikverlag Schlesinger übernommen und 1875 den alteingesessenen Wiener Verlag Haslinger aufgekauft, wodurch er ab 1876 in den Wiener Musikerkreis um Johannes Brahms eintrat. Sein Sohn Robert Heinrich Lienau lernte Brahms 1890 kennen und schloss sich während seines Ausbildungsaufenthalts (1891-1893) im Verlag Haslinger dem Kreis der Wiener Brahmsfreunde an. 1934 erschien sein Rückblick „Erinnerung an Johannes Brahms“. Die daraus entnommene Geschichte schließt unmittelbar an die oben beschriebenen Leipziger Konzertvorbereitungen an.

Aus meinem Tagebuch berichte ich nun folgende Schilderung eines Leipziger Erlebnisses: Am 27. Januar 1895 sprang ich früh 8:41 am Berlin-Anhalter Bahnhof im letzten Augenblick in ein Abteil 2. Klasse, um zu den großen Brahms-Konzerten in Leipzig zu reisen. Ich war freudig überrascht, mich Herrn und Frau Prof. Robert Hausmann

⁷ Kalbeck, Max: Johannes Brahms im Briefwechsel mit Heinrich und Elisabeth von Herzogenberg, Berlin 1908, 2. Auflage, 2. Band, S. 165.

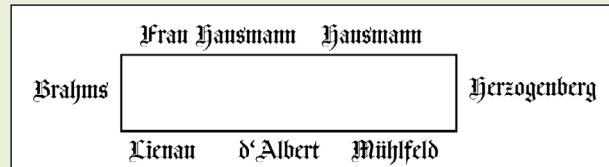
⁸ Joachim, Johannes und Moser, Andreas (Hg): Briefe von und an Joseph Joachim, Berlin 1913, 3. Band, S. 422.

⁹ Moser, Andreas: Joseph Joachim. Ein Lebensbild, Berlin 1910, Neue, umgearbeitete und erweiterte Ausgabe in zwei Bänden, 2. Band, S. 319/320.

¹⁰ Moser, Andreas: Johannes Brahms im Briefwechsel mit Joseph Joachim, Berlin 1908, 2. Band, S. 295-297.

gegenüber zu befinden, die auch dorthin wollten. Nun verkürzte gute Unterhaltung die Fahrt. In Bitterfeld mußte man umsteigen, und unsere Vermutung, hier noch andere Brahmsvereherer zu treffen, bestätigte sich: Herr Prof. Heinrich v. Herzogenberg mit seiner Hausdame Fräulein Helene Hauptmann, sowie Fräulein Julie von Asten tauchten auf, und wir sechs bestiegen nun zusammen ein neues Abteil. Das war eine herrliche Gesellschaft, eine Vorbereitung für die Leipziger Genüsse. Mit Herzogenberg fuhr ich in Leipzig in's Hotel de Prusse, wo auch Brahms, D'Albert, Richard Mühlfeld und andere Künstler wohnten. Wir trafen Brahms gleich unten in der Halle, wobei ich natürlich wieder angeulkt wurde: „Was will denn der Berliner Verleger hier?“¹¹

Brahms forderte uns auf, mit ihm zusammen zu speisen. Um ½2 Uhr trafen wir uns im Hotelrestaurant, und er machte selbst die Tischordnung, bei der ich einen fabelhaften Ehrenplatz erhielt:



Ach, wie klein und unwichtig fühlte ich mich zwischen diesen beiden großen Künstlern! Brahms war zuerst still, aber Speis' und Trank weckten bald seine Lebensgeister, und es gab nun das bekannte Wortgeplänkel: Ein Witz jagte den anderen! D'Albert mit seiner Fistelstimme war – wie es in meinem Tagebuch heißt – „reizend und recht kindlich“. Brahms zog ihn dauernd auf; er sagte z.B. zu mir (dem „Langen“): „Sie haben von D'Albert seiner Länge, er hat seine Dicke!“

Bekanntlich wich Brahms allen Fragen nach einem Urteil über andere Komponisten vorsichtig aus. Auf meine neugierige Frage: „Wie finden Sie die neue Serenade von Robert Fuchs, Herr Doktor?“ war seine etwas brummige Antwort: „Spielen Sie sie sich doch durch.“ Ich schwieg beschämt. Die Unterhaltung, auch mit dem lebenswürdigen Meininger Klarinettisten Mühlfeld, den Brahms immer „seine liebe Nachtigall“ nannte, war sehr animiert. Erst um ½4 Uhr endete das an schwerem Trunk reiche Mahl. Erstaunlich, daß Brahms zum Abendkonzert wieder ganz frisch war!¹²

Im kleinen, so harmonischen Gewandhaussaal fanden wir uns Abends zur Kammermusik alle wieder ein. Brahms selbst spielte mit Mühlfeld seine beiden neuen Klarinettensonaten op. 120. Stürmischer Applaus brach los, als sie das Podium betraten. Beide setzten ihre Brillen auf, und nun erklang die I. Sonate in F-moll; ihr folgte das große Streichquintett op. 111 in G-dur, dessen zweiter Satz (Adagio) mich tief ergriff, während der dritte dem Publikum mehr gefiel und wiederholt werden mußte. Darauf die II. Klarinettensonate in Es-dur, die mir leichter verständlich erschien. Nach dem Konzert ging ich mit meinem Freund Max Brockhaus in's Restaurant Kitzing und Helbig, wo sich bald eine illustre Gesellschaft in einem reservierten Zimmer zusammenfand: D'Albert, Hausmann und Frau, 2 Klengel mit ihren Frauen, Fritzsche, die La Mara u.a. Erst um ½12 Uhr erschien Brahms mit Herzogenberg, bald auch die Herren des Streichquartetts. Brahms war hochrot und äußerst angeregt, da er augenscheinlich nach der Anstrengung des Konzerts sehr gut gegessen und getrunken hatte, und ließ nun seine Witze los. Er trinkt unglaublich viel Punsch, schäkert mit Frau Klengel. Die Stimmung im kleinen Zimmer wird immer animierter. Brahms fragt den Oberkellner: „Ist der Herr Müller schon draußen?“ „Jawohl, Herr Doktor, er wartet schon.“ Brahms geht hinaus und kommt nach einigen Minuten zurück. Das war ein mit dem Ober abgekarteter Trick, um einmal ungeniert „verschwinden“ zu können.

Ich unterhielt mich noch lange mit dem bescheidenen, so großen Künstler Mühlfeld. Erst nachts um 2 Uhr traten wir den kalten Heimweg an. Auf der ersten Etage im Hotel wohnte alles beisammen, Brahms, D'Albert, Hausmanns, Herzogenberg, Mühlfeld und ich, und es gab ein lautes, lustiges „Gute Nacht“-wünschen. Am nächsten frühen Morgen hörte man D'Albert schon in seinem Zimmer zum Abendkonzert¹³ üben. Ich klopfte dann bei Brahms an, um Abschied zu nehmen. Er spielte neckisch den Taurigen und schüttelte mir herzlich die Hand. Von Mühlfeld verabschiedete er sich besonders freundschaftlich, klopfte ihm auf die Schulter, nannte ihn wieder „seine liebe Nachtigall“. Dann ging's zur Bahn, wo ich Herzogenbergs traf. Durch die weiße Winterlandschaft fuhren wir heim, voll von unvergeßlichen Erinnerungen und Eindrücken: „Schade, daß alles vorbei!“ schließt mein Tagebuch.¹⁴

¹¹ In Lienaus „Erinnerung an Johannes Brahms“ (s. Anmerkung 14) gibt es verschiedene Episoden, in denen Brahms Lienau bei passender Gelegenheit gerne einlud, dann aber den Erstaunten spielte, wenn dieser tatsächlich kam.

¹² Konzertbeginn war 7 Uhr abends.

¹³ Es handelt sich um das Gewandhaus-Konzert vom 31. Januar, in dem Eugen d'Albert beide Klavierkonzerte von Brahms unter dessen Dirigat spielte.

¹⁴ Lienau, Robert: Erinnerung an Johannes Brahms, Berlin-Lichterfelde 1934, S. 39-42.

Nach dem Konzert und vor der von Lienau geschilderten abendlichen Feier hatten sich Brahms und Herzogenberg zu einer Feier im kleinen Kreise zum Hause Adolf Wachs begeben. Den beiden begegnete unterwegs die Leipziger Musikliebhaberin Hedwig von Holstein:

Hier angekommen, jagt eine Himmelsfreude die andere. Die Klarinettensonaten mit Mühlfeld, von Brahms selbst gespielt, und das einzige Quintett op. 111 begannen den Reigen. Wonnetrunken taumelte ich ganz allein vom Gewandhaus fort im Schneegestöber, hatte keinen Wagen, da läuft mir jemand nach, und eine rauhe, schnarrige Stimme sagt: ‚Wenn der Mensch Glück haben soll, findet er’s auf der Straße!‘ Brahms war es, den aber jedenfalls Herzogenberg auf mich zugestupft hatte. Ich jauchzte vor Freude, denn mein Herz war übertoll. Sie wollten mit mir gehen, aber ich stieg in die erste beste Pferdebahn, damit sie mich los waren, denn mit meiner Schneckenpost zu Fuße kann ein Mann nicht gehen.¹⁵



Eugen d'Albert (hinten links) und Johannes Brahms zu Gast bei dem Ehepaar Julius und Helene Klengel. Das Foto entstand drei Tage nach der von Robert Lienau beschriebenen Zusammenkunft in Leipzig. Es war der Vorabend zum 15. Gewandhauskonzert, in dem d'Albert der Solist der beiden Klavierkonzerte von Johannes Brahms unter der Leitung des Komponisten war. Glasplattenfotografie, aufgenommen von Bildhauer Arthur Trebst am 30. Januar 1895 im Haus der Familie Klengel, Leipzig, Kaiser-Wilhelmstraße 9.

Für Herzogenberg bedeutete dieses dritte Treffen, drei Jahre nach dem Tod seiner Frau, noch dazu in Leipzig, wo das Ehepaar seine unbeschwertesten gemeinsamen Jahre verbracht hatte, eine Rückkehr ins Leben. Dies drückte er in einem Brief an Brahms vom 30. Januar 1895 aus Berlin so aus:

Lieber Freund!

*Wir beide lieben zwar die Sentimentalität nicht; darunter darf aber ein anderes und reifes Empfinden nicht leiden, sonst betrügen wir uns um die wenigen wertvollen Augenblicke, die's noch geben kann. So mache ich denn Ihnen und den beiden herrlichen quellenden und schwelenden Sonaten von Herzen eine Liebeserklärung und sage – wie meine Frau so gern sagte –: Vergelt's Gott! Ich war ein paar Tage von Herzen glücklich und verstand, besser, wie sonst, daß **es doch noch einen Sinn hat, am Leben zu sein.** ...¹⁶*

St. Ingbert, den 14. Juli 2018
Christoph Jakobi

¹⁵ Kalbeck, Max: Johannes Brahms, Berlin 1915, 4. Band, S. 384.

¹⁶ Kalbeck, Max: Johannes Brahms im Briefwechsel mit Heinrich und Elisabeth von Herzogenberg, Berlin 1908, 2. Auflage, 2. Band, S. 269.

Christoph Jakobi als Konzertorganisator

Christoph Jakobi ist uns als Archiv-Entdecker und Artikel-Verfasser, aber auch als unermüdlicher Konzertorganisator bekannt. Auf den 5. August 2018 hatte er in St. Ingbert ein Konzert mit den beiden uns in all den Jahren lieb gewordenen Muriel Schwarz und Noëlle Grüberler geplant. Doch leider erkrankte Muriel kurzfristig. Damit konnte die wunderschöne Sopran-Arie aus Herzogenbergs *Totenfeier* op. 80 «Wie lieblich sind deine Wohnungen, der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ein Nest» in der Fassung für Violine, Flöte, Sopran und Orgel (noch) nicht aufgeführt werden. Wir hoffen auf ein später und wünschen dir, lieber Christoph, weiterhin viel Elan bei all deinen neuen Herzogenberg-Aktivitäten!

Förderverein für Kirchenmusik an der Martin-Luther-Kirche und an der Christuskirche St. Ingbert e.V. Sonntag, 5. August 2018, 11 Uhr Christuskirche St. Ingbert		
III-2018 KONZERTMATINÉE zum 200jährigen Bestehen der Evangelischen Kirche der Pfalz		
Werke aus Barock und Romantik - von Vivaldi bis Herzogenberg		
	Muriel Schwarz, Sopran Noëlle Grüberler, Violine Jessica Weisnauer, Querflöte Christoph Jakobi, Orgel	
Eintritt frei. Spende am Ausgang erbeten. Unterstützung zur Städtischen Kirchenmusik am 2. August 1858		

Reminiszenzen zu vergangenen Herzogenberg-Konzerten und Ereignissen

«Gestatten - Herr und Frau Herzogenberg». Graz, 23. und 24. April 2018



Erinnern Sie sich? Im 2. Mitgliederrundbrief vom 18. Mai 2018 berichteten wir auf Seite 8 bis 11 von der bevorstehenden, ganz besonderen Aufführung des Vokalforums Graz **«Gestatten – Herr und Frau Herzogenberg»** unter der Leitung von Franz m. Herzog. Die Veranstaltung war eine geglückte Mischung von Briefzitate, Schauspiel, Einzel- und Chorgesang und Klaviermusik. Vergleichbar mit unserer wunderbaren Klangchronik von Armin Brunner «Vernetzt oder verstrickt? - Johannes Brahms und die Herzogenbergs» vom 5. Mai 2016 in Kursaal Heiden.

Nun sind verschiedene Filmsequenzen im Internet erschienen, und wir ermuntern Sie, ihnen nachzugehen. Sie finden sie unter verschiedenen Links:

«Gestatten – Herr und Frau Herzogenberg» Werkeinführung

«Gestatten – Herr und Frau Herzogenberg» Auszug 1

«Gestatten – Herr und Frau Herzogenberg» Auszug 2

«Gestatten – Herr und Frau Herzogenberg» Auszug 3

«Gestatten – Herr und Frau Herzogenberg» Auszug 4



Reisen 2019 nach Sizilien und zu den Chopin-Festspielen in Marienbad



Ich wollte Ihnen an dieser Stelle die kommenden Reisen des Kulturpodiums vorstellen: **«Römischer Frühling auf Sizilien»** und **«Böhmen und die Chopin-Festspiele in Marienbad»**. Ich hatte das Programm Anfang November erstellt und es den Kulturpodium-Reisenden zugestellt – innerhalb von drei resp. sechs Tagen waren beide ausgebucht! So kann ich Ihnen hier nur noch vorstellen was sich **im kommenden Frühling und Sommer abspielt.**



Bernd Wiechert

Zum Anlanden schön: Die neue CD mit Herzogenbergs *Columbus* ist da!



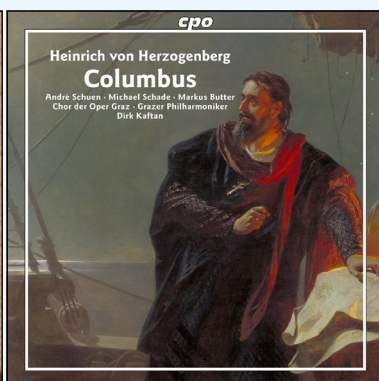
Im Oktober 1492 brachte die Weltgeschichte im sogenannten Zeitalter der Entdeckungen eines ihrer bedeutendsten Ereignisse hervor: die Entdeckung Amerikas. Als Held dieser Pioniertat gilt bekanntlich Christoforo Columbus (ca. 1451–1506), der mit seinen Schiffen und Seeleuten unter spanischer Flagge stand. Was sich auf den insgesamt vier Entdeckungsreisen, die Columbus bis 1504 in die Neue Welt führen sollten, im einzelnen zugetragen hat, lässt sich heute nur schwer ermessen; mehr als von Entdeckerfreuden dürfte der Alltag auf den monatelangen Seefahrten von harter Arbeit, Entbehrung und Heimweh bestimmt gewesen sein. Zahlreichen Schriftstellern und Musikern diente der Columbus-Stoff schon seit der Barockzeit als künstlerische Anregung für Romane und Kompositionen. Auch Heinrich von Herzogenberg ließ seine Fantasie spielen und gestaltete daraus sein Opus 11: *Columbus. Eine dramatische Kantate für Soli, Männerchor, gemischten Chor und großes Orchester*. Es ist Herzogenbergs erstes groß besetztes

Werk, angelegt in zwei Teilen mit 20 abwechslungsreichen Nummern, darunter packende, opernhafte Sätze wie auch bewegende, zartfühlende Szenen – dem Untertitel nach eine Kantate, doch wie der Kritiker Friedrich von Hausegger 1872 nach der Uraufführung schrieb, „geradezu ein Stück Bühne“. Herzogenberg selbst verfasste das Libretto und wandelte darin unverkennbar auf den Spuren Richard Wagners. Dem Text bereits merkt man die große Leidenschaft an, die den erst 27-jährigen Komponisten dann auch bei der Vertonung beflügelte.

In rund 90 Minuten Musik richtet Herzogenberg den Fokus auf eine fiktive Episode von nur wenigen Tagen, wie sie sich während der Überfahrt zugetragen haben könnte: Nach langer, eintönig verlaufener Fahrt in der Weite des Ozeans leiden Columbus' Matrosen unter der Sehnsucht nach ihrer spanischen Heimat. Von einem Bootsmann zur Meuterei aufgestachelt, wollen sie die Umkehr erzwingen, da die Hoffnung aufgegeben ist, das angesteuerte fremde Land je zu erreichen. Columbus und seinem Freund Fernando, der für ihn Partei ergreift, wird von den Meuterern eine letzte Frist von drei Tagen eingeräumt, nach deren Ablauf sie über Bord geworfen werden sollen, falls sich kein Land zeige. Als die Frist endet und Columbus und Fernando schon an den Rand des Schiffes geführt werden, meldet der Aussichtsposten „Land in Sicht“. Columbus vergibt den Meuterern, woraufhin alles in eine Dankpreisung für die göttliche Fügung einstimmt.



Kürzlich ist *Columbus* op. 11, von dem während der Herzogenberg-Tage in Heiden vielfach die Rede war, als Doppel-CD in der Herzogenberg-Reihe von cpo erschienen. Allein für die Realisierung des Projektes, für das in mehrjähriger Vorbereitungszeit zahllose Einzelfäden zusammengebracht und verknüpft werden mussten, kann man den Produzenten nicht genug danken, namentlich und stellvertretend für alle Planer: Peter Ghirardini und Burkhard Schmilgun. Sie beide haben Herausragendes zustande gebracht, herzlichen Dank! Auch die IHG leistete einen nicht unbedeutenden Beitrag, indem sie das zuvor nicht mehr greifbare Notenmaterial neu herstellen ließ. Die fertige CD beglückt nun durch das Wesentliche: die Musik und ihre Ausführung. Grundlage der Einspielung waren zwei Konzerte mit dem Columbus am 29. und 30. Mai 2017 im Stefaniensaal in Graz, veranstaltet vom Grazer Musikverein – derselben Institution wie bei der Uraufführung des Werkes am 14. Dezember 1870 unter Herzogenbergs eigener Leitung. Die ausführenden Kräfte im vergangenen Mai waren



der Chor und Extrachor der Oper Graz (Chorleitung: Bernhard Schneider) und die Grazer Philharmoniker unter der vortrefflichen Leitung von Dirk Kaftan, nicht zu vergessen die drei „handelnden“ Personen: André Schuen (Bariton) als Columbus, Michael Schade (Tenor) als Fernando und Markus Butter (Bariton) als Bootsmann.

Diesen Konzerten im Grazer Stefaniensaal live beizuwohnen, die CD-Aufnahme also „schon im Morgenrock“ zu erleben (wie sich Elisabeth von Herzogenberg einmal über ungedruckte Noten äußerte), hatten Konrad Klek mit Frau Gertraude (nur am 1. Konzerttag) und ich als kleine IHG-Delegation die Ehre. Es war ein großartiges Erlebnis. Allein an beiden Abenden einen voll besetzten Konzertsaal zu sehen, zumal wenn „nur“ Herzogenberg auf dem Programm steht, noch dazu nicht die *Geburt Christi*, sondern ein gänzlich unbekanntes Werk, das kein heute Lebender je zuvor gehört hat. 525 Jahre nach der Entdeckung Amerikas saßen wir drei inmitten des Grazer Publikums und legten – wie seinerzeit Columbus und seine Matrosen auf der *Santa Maria* – zu einer Entdeckungs-

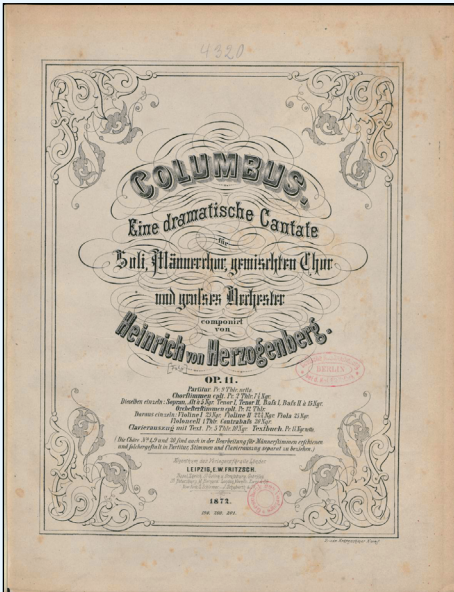


reise zu neuen Ufern ab. Einzelszenen im Nachhinein zu beschreiben, ist nahezu unmöglich. Schon in der Konzertpause, in der wir ein weiteres IHG-Mitglied, Margarete Gräfin von Buquoy, trafen, zeichnete sich ein erfolgreicher Konzertaussgang ab. Das Ende übertraf dann bei beiden Vorstellungen alle Erwartungen: enthusiastischer Jubel mit rhythmischem Klatschen, begeisterten Pfiffen und Fußgetrappel, wie ich es bei Herzogenberg annähernd vergleichbar nur ein einziges Mal erlebt habe, bei der Aufführung der 2. Symphonie op. 70 vor einigen Jahren in der Tonhalle St. Gallen unter der Leitung von Henrik Nánási.

Einen Großteil dieses Erfolges durften sich die drei Vokalsolisten zugute schreiben, ein exzellent gewähltes

Ensemble. Insbesondere André Schuen war stimmlich, wie überhaupt in der äußeren Erscheinung, der ideale Columbus, in dessen Hände man jederzeit sein Schicksal gelegt hätte. Vollkommen berechtigt würdigte die Grazer Rezensentin Isabella Steppan die „traumwandlerische Sicherheit“ der Stimmführung Schuens, der mit seinem Bariton „gülden schimmernde Fäden und herrliche Bögen“ gesponnen habe. Auch den anderen beiden Solisten nahm man ihre Partien bzw. Rollen uneingeschränkt ab; Michael Schade überzeugte restlos mit hellem, glasklar geführtem Tenor als Columbus' Freund Fernando, ebenso Markus Butter mit dunkel timbriertem Bariton als übelwollender Bootsmann. Alle drei Solisten wie auch die kraftvollen, bestens einstudierten Chöre bestachen, wie auch auf der CD zu hören ist, durch mustergültige Diktion und Textverständlichkeit.

Es waren zwei atemberaubende Konzerterlebnisse, die mir nun – beim Anhören der CD – wieder in Erinnerung gerufen werden. Was uns als ehemalige IHG-Mitglieder natürlich besonders freuen darf, ist die Tatsache, dass an beiden Abenden nicht nur die Interpretation, sondern die Komposition selbst fesselte und für einen Funkenflug ins Publikum sorgte. Für



die meisten Grazer Zuhörer dürfte es die erste Begegnung mit Herzogenberg überhaupt gewesen sein; von anfänglicher Skepsis, die wir vor der Aufführung im Foyer hier und da heraushörten, war im weiteren Verlauf nichts zu spüren. Für Konrad und mich, uns alte Herzogenberg-„Hasen“, fügte der *Columbus* eine neue Dimension im Verständnis unseres so vielfältigen Komponisten hinzu. Dass Herzogenberg am Anfang seiner Karriere „Wagnerianer“ war, war aus biographischer Sicht längst bekannt, doch fehlte der hörbare Beweis. Diese Lücke konnte vor einigen Jahren immerhin durch die cpo-Einspielung der Programmsymphonie *Odysseus* op. 16 (1873) schon ein wenig verringert werden. Interessanterweise handeln sowohl *Columbus* als auch *Odysseus* von Protagonisten, die sich von einer höheren Macht zu (Irr-)Fahrten angetrieben sehen, also irgendwie schicksalhaft Suchende sind. Für dieses Sujet scheint Herzogenberg sehr empfänglich gewesen zu sein, vielleicht weil er in den 1870er Jahren selbst noch „uferlos“ und unentschlossen fühlte, ob er sich eher als Anhänger Wagners sehen oder sich der Sogwirkung von Brahms hingeben sollte. Im *Columbus* siegt nun eindeutig der Wagner'sche Einfluss, dies ganz besonders in den Solopartien, aber auch in den Männerchören und in der allgemeinen Orchesterbehandlung. Das Vorbild Wagners ist in jedem Takt zu spüren, insbesondere in den dramatischen Szenen, doch vermag Herzogenberg seiner Musik noch eine durchaus eigene Prägung zu verleihen, durch die er den Hörer unmittelbar hinreißen kann. Bei mir persönlich gelingt dies am stärksten in den wunderbaren ariosen Partien, zum Beispiel in Columbus' Monolog (CD 2, Nr. 1, kammermusikalisch mit Bratschensolo) oder im Duett zwischen Columbus und Fernando (Nr. 3).

Chor.

Die Zeit ist da, der Rache Zeit!
Heiße!
Das Meer, das deine Heimat war,
Das sei dir Grab und Totenbahr!
Heiße! hei!

(Columbus und Hernando werden an den Rand des Schiffes
gekleppt. Da ertönt vom Mast der Ruf: „Land! Land!“ —
Alle lassen von Columbus ab, und spähen in die Ferne.)

16. Doppelchor.

Chor I.

Land! —
Hört ihr's vom Mast?
Land! tönt es, Land!
Wär's möglich? Land!

Chor II.

Nebelfstreifen seht ihr schweifen!
D nehm't's zurück!
Euch trägt der Blick!

Chor I.

Seht dort! Land!
Am Meeresrand
Im Nebelgrau!
Und genau
Seh'n wir den Strand!
Land! Freunde, Land!
Wir sehen's klar!
Und dort eine Vögel'schaar,
Schwirrend und trillernd,
Buntfarbig schillernd,
Goldig und roth!

Chor II.

Land! Wir sehen's klar!
Land! Freunde, Land!

Chor I.

Und dort ein Boot —

Chor II.

Ein Boot?

Chor I.

Dort kommt's gezogen
Durch die Wogen!

Chor II.

Doch nein, jetzt flieht es,
Und nach dem Ufer zieht es!

Beide Chöre.

Land! Freunde, Land!
Dort seht ihr's blinken!
Die Nebel sinken,
Die Nebel verräuchen,
Und aus den Wellen tauchen,
Und aus den Wolken bligen
Wälder und Bergespitzen!
Durch Gottes Hand, ein Wunder!
Dort am Meeresrand
Winkt das Wunderland,
Der ersehnte Strand!
Land! Land!

Kaum fünf Jahre nach *Columbus* und *Odysseus* fand Herzogenberg Mitte der 1870er Jahre seinen künstlerischen Weg schließlich in der Abkehr von Wagner und in der Hinwendung zu Brahms. Dieser Prozess, von ihm selbst „Häutung“ genannt, und das Wirken in Brahms' Schatten als Konsequenz, wurden bei den Herzogenberg-Tagen wiederholt thematisiert. Beim Anhören des *Columbus* drängt sich mir unweigerlich wieder die Frage auf, was aus diesem immens begabten Komponisten wohl geworden wäre, hätte es diesen rigorosen Wandel nicht gegeben... Herzogenberg fand für sich die erstrebte feste Uferbank bei Brahms; und Christoforo Columbus erreichte Amerika, wenn auch im Glauben, damit den Seeweg nach Indien gefunden zu haben. Für diese Ereignisse sei freilich weder Columbus ein Vorwurf gemacht noch Herzogenberg. Vielmehr ist die nun erschienene CD gerade deshalb als Hörerfahrung für den jungen, noch aus dem Vollen schöpfenden Meister eine besonders spannende Empfehlung. Ich beglückwünsche diese Neuentdeckung mit den Schlussworten aus dem *Columbus*: „Da liegt's, vom Himmelsglanz erhellt! Sei uns begrüßt, du neue Welt!“

Bernd Wiechert

Übrigens... (Ein Nachsatz zum Bericht von Bernd Wiechert)



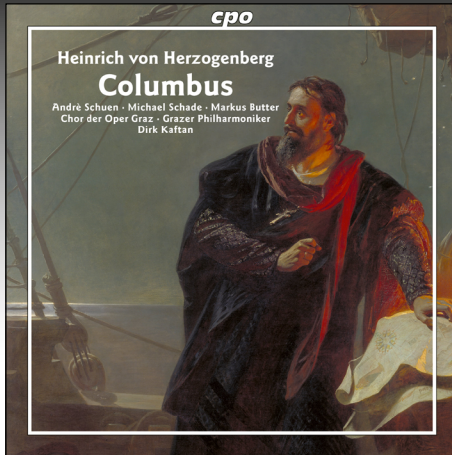
Bernd Wiechert, unser langjähriger Vizepräsident der IHG, ist auch selbst zu neuen Ufern aufgebrochen. Nach fünfeinhalbjähriger Tätigkeit für die Arnold Schönberg Gesamtausgabe in Berlin lebt und arbeitet er seit Juni dieses Jahres in Kiel. Als Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Johannes Brahms Gesamtausgabe widmet er sich nun der Edition Brahms'scher Werke. Zwar ist er damit von der früheren Wirkungsstätte Heinrich von Herzogenbergs, Berlin, räumlich etwas abgerückt, doch inhaltlich umso mehr zu den Wurzeln seiner musikwissenschaftlichen Forschungen zu Brahms und dessen Umkreis zurückgekehrt. Ein kleiner Erfahrungsbericht soll im nächsten Rundbrief folgen.

In seiner Dissertation über Heinrich von Herzogenberg hat sich Bernd Wiechert ausführlich mit dem «*Columbus*» befasst. Hier der [Link zur Einführung in den Columbus](#) (18 Seiten).

Herzogenbergs Jugend-Drama «Columbus» auf Doppel-CD erschienen! Wir schenken sie Ihnen!

Sie erinnern sich: beinahe wäre noch (vor der Auflösung der IHG) die Mitgliederreise zur Uraufführung der Neuzeit der dramatischen Kantate «Columbus» im Stephaniensaal in Graz zu Stande gekommen. (Die IHG hatte die Erarbeitung des Notenmaterials finanziert). Präsident Konrad Klek und Vizepräsident Bernd Wiechert waren bei der denkwürdigen Uraufführung der Neuzeit zugegen. Bernd Wiechert hat den nachstehenden Erlebnisbericht verfasst, wir verbinden ihn mit dem Angebot eines Weihnachtsgeschenks: Die soeben erschienene Doppel-CD von cpo, die Ihnen einen Heinrich von Herzogenberg zeigt, wie Sie ihn bisher nicht kannten.

Andres Stehli



Die spektakulärste CD-Einspielung des Jahrzehnts!
Heinrich von Herzogenberg: Columbus. Eine dramatische Cantate für Soli, Männerchor, gemischten Chor und grosses Orchester op. 11

Wir schenken Ihnen diese Doppel-CD!

Alles, was Sie tun müssen: bestellen unter info@herzogenberg.ch oder bei Andres Stehli, Weidstrasse 32, CH-9410 Heiden



Ein das Verständnis fördernder Auszug aus der Einführung im CD-Booklet von Michael Aschauer

Herzogenberg konzipierte seine musikalische Auseinandersetzung mit dem Columbus-Stoff auf neuartige Weise als eine Mischung zwischen einem Bühnen- und einem Konzertstück. Wie Wagner schrieb auch er das Libretto selbst und orientierte sich dabei an der typischen vierteiligen Abfolge eines Dramas mit der Präsentation, der Intensivierung, dem Gipfel bzw. Wendepunkt und der Lösung. In den zwei Akten – welche sich aus neun und aus elf Szenen zusammensetzen, die in fortschrittlicher Manier zumeist ineinander übergehen und nicht durch Kadenzen klar voneinander abgetrennt sind – treten Columbus (Bariton), sein Freund Fernando (Tenor), ein Bootsmann /Bass) und zwei Chöre auf, die einen bedeutenden Platz in dieser Kantate einnehmen: ein Chor der Matrosen (Männerchor), der oft als Träger der Handlung agiert, und ein sogenannter „idealer Chor“ (gemischter Chor). In Anlehnung an das altgriechische Drama tritt dieser ganz zu Beginn, am Ende des ersten Aktes und zu Schluss des Werkes philosophierend, moralisierend und kommentierend auf und bewertet aus der Distanz die Handlung.

Mitten in der unendlichen Weite des Meeres kämpfen die Matrosen mit ihrem Heimweh. Der Glaube an das Land, von dem Columbus spricht, geht verloren, nur Fernando steht ihm bei. Schliesslich versucht der Bootsmann, einen Aufstand anzuzetteln: Drei Tage Schonfrist erhalten Columbus und Fernando noch, um das versprochene Land zu erreichen – schaffen sie es nicht, werden sie ins Wasser geworfen. Erst im allerletzten Moment erspähen die Aussichtsposten tatsächlich das Land, und Columbus verzeiht den aufständischen Matrosen und dem Bootsmann. In der vorletzten Szene XIX wird Gott gepriesen und ihm für das Gelingen der Unternehmung gedankt.

Erste Reaktionen und Rezensionen zur Neuerscheinung «Columbus»:

Dr. Ingobert Waltenberger in «Online Merker, die Internationale Kulturplattform» u.a.:

«Bei den Solisten ist an erster Stelle der für mich aktuell weltbeste lyrische Bariton seiner Generation, der Südtiroler André Schuen, in der Titelpartie zu nennen. ... Der liedgeschulte Sänger bietet eine Meisterleistung an Phrasierung, Textausdeutung, und emotionaler Ehrlichkeit bei höchstem Wohlklang seines balsamischen, in allen Lagen gleich gut ansprechenden Baritons. Sein erster Auftritt in der frühromantisch schwärmerischen Szene „Wie wildes Wogenrollen“, wo er den Matrosen noch einmal Optimismus und Kraft für die probenreiche Fahrt vermitteln will, ist ein exquisites Beispiel an musikdramatischer Intelligenz, rhetorischer Finesse und lichtvollem Ausdruck. Schon der musikalischen Qualität der Kantate und André Schuens überragender Gesangsdarbietung wegen sollte die Anschaffung des Albums eine lohnende Sache sein.»

[Der ganze Artikel.](#)

cpo in der Einführung in die Neuedition

Bei der am 4. Dezember 1870 im Konzertsaal des Grazer Musikvereins uraufgeführten dramatischen Kantate für Soli, Männerchor, gemischten Chor und großes Orchester op. 11, dem Columbus, handelt es sich um ein außergewöhnliches Werk innerhalb Herzogenbergs Gesamtchaffen, das sich von vielen anderen seiner Musikstücke stark unterscheidet. Herzogenberg war in jüngeren Jahren von Wagner und dem „neudeutschen“ Stil durchaus angetan, was sich auch auf seinen Columbus auswirkte. ... Anders als später seinem Vorbild Brahms folgte Herzogenberg in seinem Columbus – was etwa die Einbeziehung der fugierten Form zeigt, ebenso der Titel dramatische Kantate sowie auch die originell durchdachte Werkkonzeption – letztlich Wagner stilistisch nicht bis zum Äussersten. Doch genau diese durchaus eigenständige und zugleich inspirierte musikalische Auseinandersetzung mit diesem Stoff übt eine besondere Faszination aus.

[Der ganze Artikel.](#)

Sönke Wittnebel

Heinrich von Herzogenbergs „Der Seesturm“ op. 109,1 – Ein lohnendes Kleinod

Als seine möglicherweise letzte vollendete Komposition hat Heinrich von Herzogenberg mit der Vertonung der neutestamentlichen Geschichte von Jesu Stillung des Seesturms nach der „Erntefeier“ auch in der kleinen Form einer Biblischen Szene aus seinem reifen kompositorischen Erfahrungsschatz geschöpft. Unglaublich, wie meisterlich die einzelnen Abschnitte höchsten kompositorischen Ansprüchen genügen Niveau und zugleich die Emotionen im Text erfahrbar werden! Die Hörenden meinen fast, das Geschehene in Bildern vor ihrem inneren Auge zu schauen.

Zur abschließenden Frage „Was ist das für ein Mann, dass ihm Wind und Wellen gehorsam sind?“ fügt Herzogenberg - von den Sopranstimmen gesungen - verblüffend passend „Unter deinen Schirmen bin ich vor den Stürmen aller Feinde frei ...“ ein, die zweite Strophe des Chorales „Jesu, meine Freude“, die zugleich die Mitwirkung einer Gemeinde in einem Kantaten-Gottesdienst ermöglicht, z. B. bei einer Wiederholung des beschriebenen letzten Teiles ab „Was ist das für ein Mann ...“.

Damit die aufführungstechnischen Hürden möglichst gering bleiben, hat von Herzogenberg als instrumentalen Part lediglich zwei Violinen-Stimmen, eine Cello- und eine Kontrabass-Stimme komponiert. Vom Verlag wird auch deren einfache Besetzung als möglich empfohlen. Dies wird ebenso für die chorische Besetzung der Evangelisten- und Jesus-Worte eingeräumt. Für die Orgelstimme ist nach unseren Erfahrungen alternativ auch ein Klavier durchaus passend.

In dem Proben(!)-Mitschnitt, der auf dieser Homepage zu hören ist, haben wir die kurzen Solo-Evangelisten-Stellen tatsächlich von den Chor-Sopranen singen lassen und die Jesus-Worte von den Bässen des Chores. Auch die Instrumentalstimmen bleiben einfach besetzt.

Der Part des vierstimmigen Chores in der Biblischen Szene ist durchaus gehobenen Anspruchs, aber vom Umfang überschaubar. Auch die Streicher sollten erfahren sein, da die musikalischen Strukturen mit jedem Textabschnitt oft und abrupt wechseln. Dass in der Komposition auf alle Ausführenden auch in rhythmischer Sicherheit gehobene Ansprüche zukommen, lässt sich im Mitschnitt gut wahrnehmen, wo noch Probenbedarf z. B. bei „Wellen“ herrscht ... Hinzu kommt Herzogenbergs bekannte und so reizvolle Vorliebe, sehr farbige Harmoniewechsel zu schreiben, die von allen Beteiligten gut ausgehört werden müssen - ebenfalls noch ein Probenziel dieses Mitschnittes.

Der u. A. auch in puncto Positionierung der Mikrofone nicht optimale Proben-Mitschnitt wird auf dieser Homepage deshalb zugänglich gemacht, damit sich die Interessenten von der so lohnenden Komposition ein ungefähres Bild machen können, denn sie ist bisher noch auf keinem Tonträger verfügbar. Wünschenswert wäre, wenn in Zukunft eine gute Aufnahme verfügbar wäre.

Die Aufführungsdauer der Biblischen Szene liegt bei ca. 7. Minuten, so dass sie sowohl im Gottesdienst erklingen kann als auch als Teil einer Geistlichen (Abend-)Musik oder als Teil eines Konzertes.

Die Komposition ist im Sonat-Verlag unter MR 3.109.01 erschienen. In einer früheren Ausgabe, die unter der Edition Musica Rinata unter gleichen Nummer wie im Sonat-Verlag erschienen war, ist ein Ausschnitt aus dem Vorwort der Originalausgabe aus dem Jahre 1903 abgedruckt, die Friedrich Spitta verfasst hat, der auch die Texte anderer Biblischen Szenen für Heinrich von Herzogenberg zusammengestellt hatte. (Versehentlich wird in beiden Heften als Sterbejahr Herzogenbergs das selbe Jahr genannt.) In dem Vorwort wird deutlich, dass von Herzogenberg nach der „Erntefeier“ eine Reihe Biblischer Szenen schreiben wollte, die er aber nicht mehr alle fertigstellen konnte.

Sowohl die Singenden als auch die Instrumentalisten der hier zu hörenden Aufnahmen haben den „Seesturm“ sehr gern geprobt. Auch die Zuhörenden waren sehr bewegt von der späteren Aufführung.

Eine eigene Aufführung ist sehr zu empfehlen und lohnenswert. Dabei ist z. B. auch eine Kombination und Gegenüberstellung mit Siegfried Strohbachs „Die Stillung des Sturms“ (Verlag Breitkopf & Härtel) reizvoll.

Sönke Wittnebel

Heinrich von Herzogenberg: Der Seesturm op. 109,1

Jesus trat in das Schiff, und seine Jünger folgten ihm:
Und siehe! Da erhob sich ein groß Ungestüm im Meer,
also, dass auch das Schiffelein mit Wellen bedeckt wardt.
Und er schlief.
Und die Jünger traten zu ihm, weckten ihn auf und sprachen:
Herr, hilf uns! Wir verderben!
Da sagte er zu ihnen:
Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam?
Und stand auf und bedrohte den Wind und das Meer.
Da ward es ganz stille.
Die Menschen aber verwunderten sich und sprachen:
Was ist das für ein Mann, dass ihm Wind und Meer gehorsam ist.
Unter deinem Schirmen, bin ich vor dem Stürmen aller Feinde frei.
Lass den Satan wettern, lass die Welt erzittern, mir steht Jesus bei.
Ob es jetzt gleich kracht und blitzt,
ob gleich Sünd und Hölle schrecken,
Jesus will mich decken.

Live-Einspielung Kantorei an der Schlosskirche, 20. Oktober 2018, Sönke Wittnebel (🔊 Musikdatei mp3)

Partitur und Stimmen zu «Der Seesturm» op. 103

Hier gibt es weiter führende und umfassende Informationen zu «Der Seesturm» (in Englisch)

Ein neues Video über und von Nataša Veljkovic: «Elisabeth von Herzogenberg – Ein Genie im Schatten»

Die Wiener Pianistin **Nataša Veljkovic** ist uns von ihren brillanten Auftritten in Heiden in bester Erinnerung. Vor allem aber hat sie sich verdient gemacht, in dem sie das gesamte Klavierwerk von Heinrich und Elisabeth von Herzogenberg mustergültig bei **cpo auf CD eingespielt** hat (bei cpo oder bei uns erhältlich). Und: Am Schluss der IHG-Mitgliederversammlung im Kursaal am 30. Mai 2014 anlässlich der Herzogenberg-Tage traf gerade noch rechtzeitig ihre damalige Filmeinspielung über Heinrich von Herzogenberg zur Projektion auf der Leinwand ein.

Nun ist **ein neues Video mit Nataša Veljkovic** erschienen. Es ist ganz auf die Person und die Werke von Elisabeth von Herzogenberg ausgerichtet. Nataša Veljkovic spricht und reflektiert über die jung Verstorbene, spielt aus 8 *Klavierstücke* und begleitet die Sopranistin Helena Dearing zu Liedern aus 24 *Volkskinderlieder*. Der Pianist Klaus Christian Schuster schrieb schon vor der Ära IHG Beiträge über Heinrich von Herzogenberg und spielte mit seinem Altenberg-Trio dessen Klaviertrios ein; er erweist seine Referenz an die Gattin von Heinrich von Herzogenberg im Interview. Viel Freude beim Ansehen und Anhören!

Andres Stehli

Am 14. September 2013 organisierten wir im Kursaal Heiden einen Klavierabend zu vier Händen mit Andrea Wiesli und Simone Keller (**Plakat**). Schlechthin grossartig! Leider ohne Stativ hielten wir einige Sequenzen fest. Sehen Sie sie hier ↓!

Jürg Schneider führte am 15. März 2014 in der Ev. Kirche Heiden mit Laura Halin Mead u.a. Mozarts Klavier-Rondo KV 511 in der Bearbeitung von Herzogenberg für Violine und Orchester auf. Ein denkwürdiges Konzert vor vollen Hause.

Jürg Schneider führte am 15. März 2014 in der Ev. Kirche Heiden mit Laura Halin Mead u.a. Mozarts Klavier-Rondo KV 511 in der Bearbeitung von Herzogenberg für Violine und Orchester auf. Ein denkwürdiges Konzert vor vollen Hause.

Auszug aus Herzogenbergs im Sommer 1898 in Heiden vollendeten **Erntefeier op. 104**. Das Werk, wurde, vom Herzogenberg-Fonds massiv unterstützt, im November 2017 in Haarlem (NL), Strasbourg (F) und Baden-Baden (D) aufgeführt.

Am Karfreitag, 25. März 2016, brachte Mario Schwarz in der Ev. Kirche Heiden Herzogenbergs **«Totenfeier» op. 80** zur Aufführung. Herzogenberg hatte mit diesem Werk **den Tod seiner Frau verarbeitet**. Sehen Sie daraus zwei Auszüge! Beachten Sie auch den Bericht von Mario Schwarz zur „Totenfeier“ vom 23. November 2018 in Graz (Seiten 17 und 18)!

Graz, die Stadt Heinrich von Herzogenbergs

Mario Schwarz. Die Stadt Graz, wird sich langsam seines grossen Bürgers Heinrich von Herzogenberg, bewusst. Am 23. November 2018 wurde in der Andrä-Kirche die «Totenfeier» zur Aufführung gebracht.

Im Rahmen des internationalen Chorfestivals Graz, «**Voices of Spirit**», wurden auch der Chor des Musikgymnasiums und das Sinfonieorchester des Johann-Josef-Fux-Konservatoriums eingebunden.

Im Frühjahr erteilte mich die Anfrage nach dem Notenmaterial zu Herzogenbergs «Totenfeier» vom Direktor des Konservatoriums, Eduard Lanner. Auf der Homepage Herzogenberg hatte er erfahren, dass ich das Notenmaterial zur Totenfeier hergestellt hatte. Somit konnte ich dem Konservatorium mein hergestelltes Aufführungsmaterial vermitteln.

Der Vorarlberger Dirigent **Thomas Platzgummer** hatte das Werk gründlich studiert und konnte mit seiner feinen Art die Jugendlichen für das Werk begeistern. Ein Chor und ein Orchester aus lauter Jugendlichen, können eine Konzertgemeinde auf besondere Art begeistern und in die Welt der Musik mitnehmen. Es war eine Freude, diesen beiden Ensembles zuzuhören. Ich war schon am Vormittag in der Generalprobe und hatte miterlebt, wie ernsthaft hier gearbeitet wurde. Für die jungen Gymnasiastinnen und Gymnasiasten stellte das Werk eine sehr grosse Herausforderung dar. Niemand der Musizierenden kannte ja das Werk. Die rhythmischen Schwierigkeiten und die harmonischen Wendungen verlangen von den Ausführenden Vieles ab. Ich habe das Werk auch schon dirigiert und kenne somit die heiklen Passagen. Es war für mich eine grosse Freude zu sehen, wie sich die Musiker in dieses Werk eingearbeitet hatten und die Schwierigkeiten meisterten.



Die «Totenfeier» gehört sicher zu Herzogenbergs besten Werken. Dieses sehr persönliche Werk, er schrieb es bekanntlich als Trauerarbeit für seine Gattin Elisabeth, ist voller Emotionen. Bereits die Einleitung, mit dem ergreifenden Trauermarsch, lassen den Zuhörer erschauern. Bewundernswert ist immer, wie Herzogenberg jedes Wort musikalisch genau gestaltet. In der ersten Bass-Arie z.B beginnt der Solist mit dem Text «Herr! Warum trittst Du so ferne?». Der Komponist lässt den Bass-Solisten zu Beginn absolut alleine, ohne jegliche Unterstützung, somit von allen verlassen. Das heisst: Das Orchester kommt im pp erst in der zweiten Hälfte des zweiten Taktes hinzu. Diese Leere lässt einen fast erstarren.

Dass Heinrich von Herzogenberg diese Form eines «Requiems» wählt, kommt nicht von ungefähr. Auf der autographen Partitur steht die Überschrift «Kirchenkantate auf das Todtenfest». Bereits Fanny Hensel-Mendelssohn schrieb ein ähnliches Werk und verwendete Bibeltexte für die Toten der Choleraepidemie 1831. Johannes Brahms übernimmt rund 30 Jahre später viele Textpassagen aus Fanny Hensel-Mendelssohn Oratorium für sein «Deutsches Requiem». In dieser Tradition steht nun auch das Werk Herzogenbergs.



«Totenfeier», Graz, St. Andrä-Kirche, 23.11.18 (Foto Mario Schwarz)

VOICES OF SPIRIT

Vergessene Qualitäten

Herzogenbergs «Totenfeier» als Erstaufführung.

Überraschung bot ein Abend in der Andrä-Kirche, der unter den Auspizien des heute zu Ende gehenden Chorfestivals „Voices of Spirit“ und des Fux-Konservatoriums stand. Heinrich von Herzogenberg, 1843 in Graz geboren, schrieb zum ersten Todestag seiner Frau, einer virtuoson Pianistin und Brahms-Schülerin, eine „Totenfeier“. Die nunmehrige Grazer Erstaufführung (!) erschien im Vergleich zu drei Passagen aus dem „Deutschen Requiem“ von Brahms in Form wie Textur gänzlich eigenständig – Herzogenberg bewunderte seinen Freund Brahms, zum Epigonen wurde er aber nicht.

Dirigent Thomas Platzgummer leistete volle Arbeit und sorgte für heftig akklamierten Erfolg des von Franz M. Herzog einstudierten Festivalchors sowie des bestgeprobten Chors des Musikgymnasiums von Thomas Perstling-Edlmair.

Gleiches gilt für das sich mächtig ins Zeug legende Orchester des Fux-Konservatoriums und die von Monika Romirer und Csaba Szöke angeführten Vokalsolisten mit Anton Rothmanns von der Kanzel ershallenden Knabenalt. **Walther Neumann** voicesofspirit.at



Thomas Platzgummer dirigiert eine Großbesetzung

Die musikalische Vielfalt in diesem Werk ist äusserst vielfältig. Dies war in Graz ganz besonders erlebbar. Ein Knabensopran, von der Kanzel her gesungen, berührte die Besucher ganz besonders. Ein überaus homogenes Solistenquartett, von den Streichern mit einem Pizzicato begleitet, gibt dem Werk wiederum eine ganz besondere Note. So vielfältig gestaltet lässt sich das Werk sehr farbig und geistreich dem Zuhörer überbringen.

Zu Beginn des Konzertes in der vollbesetzten Kirche St. Andrä sang der Chor «Voices of Spirit Festivalchor» drei Chöre aus dem deutschen Requiem von Joh. Brahms. Die Gegenüberstellung dieser zwei Werke zeigte, dass Herzogenberg absolut selbständig und überzeugend neben Brahms stehen kann. Er muss sich sicher nicht verstecken. Es ist zu wünschen, dass dieses wunderbare Werk den Weg in die Konzertprogramme vieler Chöre findet.

Anschliessend konnte ich mit dem Direktor des J.J. Fux Konservatoriums, Eduard Lanner, sprechen. Er versicherte mir, dass das Konservatorium sich sehr bemühe, den grossen Bürger der Stadt Graz zu fördern und seine Musik in die Konzertsäle zu bringen. Auch mit dem Dirigenten des Festivalchores, Herr Franz M. Herzog, konnte ich einige Worte wechseln. In Graz wird überlegt, ob man einen «Herzogenberg-Chor» gründen könnte. Das wäre eine grossartige Idee für die Sache Herzogenberg.

Das Konservatorium Graz hat vorgängig am 11. November 2018 ein musikalisches Portrait über Heinrich von Herzogenberg mit Solisten und Ensembles der Gesangs- und Instrumentalklasse veranstaltet. Und schon am 23. und 24. April hatte Franz Herzog mit seinem Chor einen vielbeachteten Abend mit Chormusik und Rezitationen von Texten von Heinrich und Elisabeth von Herzogenberg und Johannes Brahms im Programm (*Anm. Ast: siehe dazu die Seite 9 in diesem Rundbrief, sowie die Seiten 8 bis 11 im **zweiten Rundbrief von Pfingsten 2018***). Wir sehen so, dass die Arbeit der Herzogenberg-Gesellschaft langsam Früchte trägt. Danke nach Graz.

Hoffen wir auf weitere Erfolge für die Werke Herzogenbergs. Beglückt konnte ich die Heimreise wieder antreten und grüsse herzlichst.

Euer Mario Schwarz

So haben die Organisatoren die Aufführung der «Totenfeier» in Graz beworben

Requiem

Mit dem «Deutschen Requiem» von Johannes Brahms und der «Totenfeier» von Heinrich von Herzogenberg stehen zwei der ergreifendsten Werke der Romantik auf dem Programm. Dirigent: **Thomas Platzgummer**

Großer Chor und Projektchor des Musikgymnasiums Graz

Der Große Chor setzt sich aus allen chorsingenden MusikgymnasiastInnen der Oberstufe zusammen. Neben dem Musizieren mit dem schuleigenen Orchester (Bernstein: Chichester Psalms 2015, Händel: Messias (Auszüge) 2014, Vivaldi: Gloria, Mendelssohn: Vom Himmel hoch, 2012) gab es auch rege Zusammenarbeit mit anderen Klangkörpern: mit dem Orchester des Johann-Joseph-Fux-Konservatoriums (Mozarts Requiem), 2011 französische Barockmusik mit Musica Coeli Graz (Charpentier: Te Deum, Messe de minuit). Der Chor durfte auch mit recreation zusammenarbeiten: Carmina Burana im Rahmen der styriarte 2011 und Haydns Schöpfung 2009. Für Voices of Spirit 2018 wird der Chor noch um SchülerInnen erweitert, die extra für dieses Projekt den Chor verstärken. Der Chor steht seit 2010 unter der Leitung von Thomas Perstling-Edlmair.

Sinfonieorchester des J.J. Fux Konservatoriums

Die Geschichte des Sinfonieorchesters des Konservatoriums lässt sich bis in die Gründerzeit des Musikvereins für Steiermark nachvollziehen. Nach der Gründung des Musikvereins für Steiermark und der dazu gehörenden Sing- und Musikschule dauerte es nicht lange bis zur Gründung eines hauseigenen Orchesters. Der Erfolg und die Qualität des Orchesters schwankte im Verlauf des 19. Jahrhunderts mitunter aber beträchtlich und war immer davon abhängig, wer dem Orchester bzw. dem Musikverein vorstand. Immer wieder «verschwand» das Orchester und wurde wieder neu gegründet. In den letzten beiden Jahrzehnten leiteten von 1995 bis 2003 Alois J. Hochstrasser und von 2003 bis 2005 Josef Hofer das Orchester. Mit dem Schuljahr 2005/2006 übernahm Thomas Platzgummer die musikalische Leitung des Sinfonieorchesters. Die gespielten Programme reichen von der Barockmusik bis zu Uraufführungen zeitgenössischer Kompositionen. Auch die Solistenkonzerte, in denen hervorragende SchülerInnen des Konservatoriums die Möglichkeit erhalten, Solokonzerte mit Orchester zu spielen, sind ein wichtiger Grundpfeiler der Orchesterarbeit. Durch die Zusammenarbeit mit den Opernfreunden Graz und der Accademia Belcanto erregte das Orchester großes Aufsehen und machte sich einen Namen als Opernorchester, indem es SolistInnen wie Wolfgang Müller-Lorenz oder Ildiko Raimondi begleitete. Weiters wurde das Sinfonieorchester auch zu Gastkonzerten im In- und Ausland eingeladen, beispielsweise nach Polen, Ungarn, Slowenien und Tschechien.

Voices of Spirit Festivalchor

singt Brahms «Ein Deutsches Requiem» op.45/Nr. 1,4,7

Künstlerische Leitung und Choreinstudierung: Franz M. Herzog

Sinfonieorchester des Johann Joseph Fux Konservatoriums

Dirigent: Thomas Platzgummer

Zum ersten Mal in der Geschichte des Festivals wird es einen eigenen «Festivalchor» geben. Auf dem Programm stehen Ausschnitte aus dem berühmten «Deutschen Requiem» von Johannes Brahms. Gemeinsam mit der «Totenfeier» (interpretiert vom Chor des Musikgymnasiums und Solist*innen des Johann Joseph Fux Konservatoriums) des vor 175 Jahren in Graz geborenen Komponisten Heinrich von Herzogenberg werden zwei der wohl berührendsten und ergreifendsten Werke der Romantik zur Aufführung gelangen.

Vergangene Herzogenberg-Konzerte

Samstag, 10. November 2018, 19 Uhr
Dorfkirche Veltheim, Felsenhofstrasse, 8400 Winterthur

Sonntag, 11. November 2018, 18 Uhr
ref. Kirche Oberstrass, Zürich, Stapferstrasse 58, 8006 Zürich

In Frieden scheiden

Werke von Brahms, Herzogenberg, Lukaszewski, Pärt und Mäntyjärvi

Heinrich von Herzogenberg
Liturgische Gesänge für Chor a capella op. 92
IV. Zum Totensonntag (Schluss des Kirchenjahres)

Kammerchor Turium Zürich
Jonas Gassmann, Martin Wildhber



Sa. 10. Nov., 19 Uhr, Ref. Dorfkirche Veltheim, Winterthur
So. 11. Nov., 18 Uhr, Ref. Kirche Oberstrass, Zürich
CHF 30.-/10.-

Kammerchor Turium

In Frieden scheiden...
Werke von Brahms, Herzogenberg, Lukaszewski, Pärt und Mäntyjärvi

Programm
Magnificat, Arvo Pärt
Motetten Op. 74, Johannes Brahms
Nunc dimittis, Paweł Łukaszewski
Zum Totensonntag, Op. 92, Heinrich von Herzogenberg
Canticum calamitatis maritimae, Jaakko Mäntyjärvi



Der Bundesverband Deutscher Liebhaberorchester veranstaltet jährlich im November eine **offene Bundesmusikwoche** in der Bayerischen Musikakademie **Marktoberdorf**. Im diesjährigen Abschlusskonzert stand neben Tschaikowsky auch Herzogenberg auf dem Programm:

Samstag, 17. November 2018, 16 Uhr

P. J. Tschaikowsky:
Sinfonie Nr. 5 e-Moll op. 64
Heinrich von Herzogenberg
Auszug aus «Die Weihe der Nacht» op. 56 für Alt, Chor und Orchester

Die Geburt Christi op. 90

Kirchen-Oratorium für Solostimmen, gemischten Chor und Kinderchor,
Harmonium, Streichinstrumenten, Oboe und Gemeindegesang

Samstag, 1. Dezember 2018, 17 Uhr
Reformierte Kirche Erlenbach

Sonntag, 2. Dezember 2018, 18 Uhr
Reformierte Kirche Zollikon

Mittwoch, 12. Dezember 2018, 20 Uhr
Kirche St. Jakob am Stauffacher, Zürich

Liv Lange Rohrer, Sopran; Desirée Mori, Mezzosopran
Jonas Iten, Tenor; Sascha Litschi, Bass
Kinderchor Zollikon, Leitung Selina Weber
Kantorei Erlenbach und Mitglieder des Chorprojektes 2018
Orchester «Die ANIMUSiker»
Veronika Haller & Beat Dähler, Leitung

reformierte
kirche erlenbach und zollikon

Adventskonzert

«Die Geburt Christi» H. von Herzogenberg
«Alma Dei Creatoris» W.A. Mozart
Samstag, 1. Dezember 2018, 17.00 Uhr
Reformierte Kirche Erlenbach
Sonntag, 2. Dezember 2018, 18.00 Uhr
Reformierte Kirche Zollikon
Mittwoch, 12. Dezember 2018, 20.00 Uhr
Kirche St. Jakob am Stauffacher, Zürich
Liv Lange Rohrer, Sopran; Desirée Mori, Mezzosopran; Jonas Iten, Tenor;
Sascha Litschi, Bass; Kinderchor Zollikon, Leitung Selina Weber; Geling,
Kantorei Erlenbach und Mitglieder des Chorprojektes 2018;
Orchester «Die ANIMUSiker»; Veronika Haller & Beat Dähler, Leitung
Türöffnung eine halbe Stunde vor Konzertbeginn, Eintritt frei, Kollekte

Der (denkwürdige) 15. September 2018 in Heiden

Liebe Mitglieder im Herzogenberg-Freundeskreis

Am 8. September erhielten Sie eine Mail mit dem Hinweis auf den bevorstehenden Kulturerbetag der Kantone SG und AR. Ich möchte ich Ihnen von den Eindrücken berichten, weil viele von Ihnen die Pension Nord kennen aus der Zeit der Herzogenberg-Tage und hier logierten.

Ich hatte die Pension Nord im Sommer 2018 seit fünf Jahren nicht mehr betreten. In dieser Zeit hatten sich im Innern des Hauses verstörende Veränderungen ergeben: Alle Räume inhaltslos, ausgeräumt bis auf die Grundmauern, schmutzig, ein reines Skelett. Grund? Im Innern des Hauses wollten unsere Nachfolger eine neue Pension Nord entstehen lassen.

Was für die 12 Organisationen die Motivation war, in einem Haus, dem das Herz, die Seele, herausgerissen worden war, am 15. September eine organisatorisch und finanziell extrem aufwändige «Performance» zu platzieren...? Ich weiss es nicht. Als ich aber erfuhr, welche dürftigen historischen Hintergrundkenntnissen die Veranstalter aufwiesen, bot ich ihnen meine Hilfe an. Am Vormittag konnten meine Frau und ich im voll besetzten ehemaligen Speisesaal und Aufenthaltsraum in einem Bild&Ton-Vortrag dem Publikum **die lange Geschichte der Pension Nord** präsentieren.



Das war einmal unser Büro!



Ein Zimmer, wie es sich am 15.09.18 präsentierte



Spannend: Zeitungen als Indiz über das Alter



Verwilderter Garten



Symbolisch: der geknickte Zustand der heutigen Pension Nord



Welch bunte Tapeten waren das einst!

Am Nachmittag folgte eine Fachvortragsreihe mit Spitzenreferenten mit dem Fokus Tourismus, Hotelarchitektur, Baukultur, Kurwesen, touristische Eroberung des Alpenraums, «Overtourismus» u.a. Lesen Sie doch die **Retrospektive dieses Tages in der Pension Nord**. Vielleicht kommen auch Ihnen angenehme Erinnerungen an ein Haus, aus dem ein wesentlicher Impuls zur Wiederentdeckung von Heinrich von Herzogenberg ausging!

Herzlich: Andres Stehli



Das war der kleine Salon. Vorne rechts ein Modell der Nord im Massstab 1:33.



Werbung auf dem Heidener Dorfplatz



Während eines Vortrags am Nachmittag. Rechts einer der drei eigens für diesen Tage wieder hergeholten Spiegel.

Schreiben und Reaktionen von Mitgliedern im Herzogenberg-Freundeskreis

Lieber Andres,

mit großer Freude haben wir Deinen prächtig aufgemachten 2. Rundbrief erhalten und alle Artikel mit wachsendem Interesse gelesen, - nach wie vor eine ideale Kommunikationsbasis für den Freundeskreis. Besonders die schön bebilderten Berichte über Graz, die Feiern zum 175. Geburtstag von HvH und die jetzt aktuell gerade in den USA stattfindende Konzertreise der cantissimo zeigen, wie glanzvoll und global Dein und anderer Herzogianer Einsatz heuer überall Wirkung zeigt. Wer hätte das vor Jahren in Heiden auch nur geahnt? Da können wir nur von Herzen wünschen, dass es Deine Gesundheit auch weiterhin erlaubt, diese uns alle verbindende schöne Arbeit zu leisten verbunden mit der Hoffnung, dass auch Du darin Erfüllung und Genugtuung erfahren kannst.



In diesem Sinne verbleiben wir in alter Verbundenheit mit herzlichen Grüßen aus der dieses Jahr überreich mit Kirschen gesättigten Ortenau

mit herzlichen Grüßen an Euch beide

Inge und Manfred

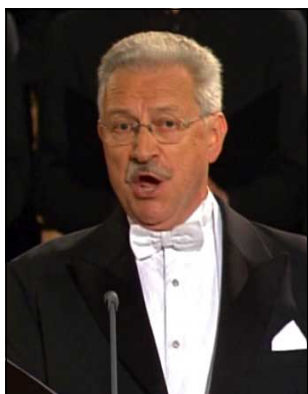
Lieber Herr Stehli,

nun kehrte auch ich nach sehr stressigen Wochen und Monaten endlich in unser so schönes Zuhause zurück, um ein wenig Urlaub zu machen. Dies ist zugleich der Grund dafür, dass ich erst jetzt dazu komme, mich sehr herzlich für Ihre jüngste Postsendung zu bedanken, mit welcher Sie meiner Frau und mir erneut große Freude bereiteten.

Schon Ihre Auswahl schönster Briefmarken war ja wieder sehr besonders, dann Ihre so freundlichen Zeilen und schließlich die in Aufmachung wie klanglicher Qualität so wunderschön gelungene Herzogenberg-CD...

Mit großer Freude hörten wir Sie an und werden dies wieder und wieder tun.

Herzlichen Dank für all dies!



Ich bin sehr zuversichtlich, dass es mit der Begeisterung für den Komponisten Herzogenberg auch unter den neuen Umständen gut und erfreulich weitergehen wird; zuviel Interessantes wurde durch Sie und andere längst angestoßen, zuviele Interpreten/ Hörer/ Konzertbesucher/ Kenner wurden längst auf die Qualität dieses besonderen Komponisten aufmerksam, ja von einer Art Virus infiziert, als dass er jemals noch einmal in Vergessenheit geraten könnte...

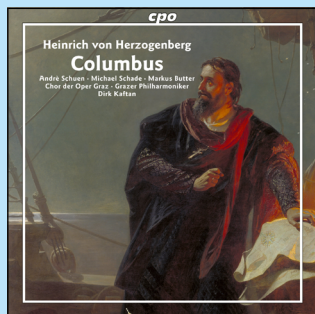
Jetzt ist es eigentlich nur wichtig, dass Sie, lieber Herr Stehli sowie Ihre liebe Frau noch lange möglichst gesund bleiben, sodass unser so schöner Kontakt erhalten bleibt und wir noch oft voneinander hören, einander begegnen...

Damit dies so komme, wünsche ich Ihnen alles erdenklich Gute und grüsse Sie - auch im Namen meiner Frau - sehr herzlich,

Ihr

Klaus Mertens

Anm. A. Stehli: Der von seinen Konzertauftritten in Heiden geschätzte und uns lieb gewordene Sänger Klaus Mertens verfasste dieses Schreiben schon im August 2017. Weil es zeitlos ist, veröffentlichen wir es gerne auch mit Verspätung.



Das Weihnachtsgeschenk an die Freundeskreis-Mitglieder!

Wir schenken Ihnen die Doppel-CD „Columbus“ von Heinrich von Herzogenberg. Sie lernen einen Komponisten kennen, wie er uns und der Fachwelt bis heute nicht bekannt war.

Alles, was Sie dafür tun müssen: Eine Mail oder einen Brief senden an Andres Stehli, Weidstrasse 32, 9410 Heiden, info@herzogenberg.ch

Hier geht's zum Hör-Auszug aus Herzogenbergs Grazer „Columbus“

